

Doris Joachim-Storch, Referentin für Gottesdienst

Gott zeltet

Predigt zur Christmette über 2. Samuel 7,1-6.11b-14a

Vorbemerkungen

Dies ist eine aktualisierte Predigt aus dem Jahr 2010.

In der Perikopenordnung sind als Predigttext nur die Verse 4-6.12-14a vorgesehen. Durch diese Verkürzung wird der historische Kontext ausgeklammert und eine Weissagung auf Jesus hin suggeriert. Das aber wird dem alttestamentlichen Text nicht gerecht, der wesentlich durch die Situation bestimmt wird: David will Gott ein Haus bauen und darf es nicht. Gott ist ein Zelt (mit der Bundeslade darin) genug. In dieser Predigt liegt der Schwerpunkt nicht auf dem angekündigten Nachkommen (der eher auf Salomon hinweist, der dann tatsächlich einen Tempel bauen darf). Die Brücke zu Weihnachten ist die Behausung und die Unbehaustheit des Gottes Israels, der der Vater Jesu ist: Das Zelt, der Stall. Exegetisch wird aufgenommen, dass man das griechische Worte „wohnen“ in Joh 1,14 sehr gut mit „zelteten“ übersetzen kann. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns...“

Predigt

Liebe Weihnachtsgemeinde, ich will ihnen heute von einem Gott ohne festen Wohnsitz erzählen, von einem König, der diesen Gott domestizieren möchte und von einem seiner Nachfahren, der gleich nach seiner Geburt in einen Futtertrog gelegt wird: Gott, König David, Jesus.

David hatte die Bundeslade mit den 10 Geboten darin nach Jerusalem geholt, hatte halbnackt vor ihr getanzt, sich den Ärger seiner Ehefrau Michal zugezogen und die Lade in ein Zelt gestellt. Ich lese aus dem 2. Buch Samuel:

1 Als nun der König in seinem Hause saß und der HERR ihm Ruhe gegeben hatte vor allen seinen Feinden umher, 2 sprach er zu dem Propheten Nathan: Sieh doch, ich wohne in einem Zedernhause, und die Lade Gottes wohnt unter Zeltdecken. 3 Nathan sprach zu dem König: Wohlan, alles, was in deinem Herzen ist, das tu, denn der Herr ist mit dir. 4 In der Nacht aber kam das Wort des HERRN zu Nathan: 5 Geh hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne? 6 Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Israeliten aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich bin umhergezogen in einem Zelt als Wohnung. (...) 11b Der HERR verkündigt dir, dass der HERR dir ein Haus bauen will. 12 Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. 13 Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich. 14 Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde, er ist ein Gott ohne festen Wohnsitz, der Gott Israels und Vater Jesu Christi. Ein Zelt ist ihm genug. Und dann später ein Stall. Aber David will ihm ein Haus bauen, einen Tempel. Gott soll es bequem haben. Aber auch er, David, will es bequem haben. Nicht nur in seinem Palast. Auf Dauer wird's doch etwas eng in einem Zelt. Da kommt man sich zu nahe. Mit Gott auf Zelttuchföhlung. Für David ein Risiko, diese Nähe Gottes. Ein Haus muss her, ein Haus Gottes. Und irgendwie auch ein Denkmal für den König. Gott mit seiner Bundeslade, wo die 10 Gebote drin stecken – Gott muss jetzt auch sesshaft werden wie David und seine Israeliten sesshaft geworden sind. Also: Architekten aussuchen, Baupläne machen, über's Material nachdenken. Sein Prophet Nathan, sein Ratgeber in allen Lebenslagen, sagt: Mach nur, folge deinem Herzen. Gott ist mit dir. Und Davids Herz will eben für Gott ein Haus bauen. Ein Domus, heißt das auf Latein. Er will Gott häuslich machen, sozusagen, domestizieren. Ich hab mal nachgeguckt, was domestizieren genau bedeutet. Es ist eine „innerartliche Veränderung von Wildtieren über Generationen hinweg“. Durch Auslese werden die gewünschten Eigenschaften des Wildtieres gezüchtet, die ein Zusammenleben von Tier und Mensch in einem Haus ermöglichen. Ein domestizierter Gott mit den gewünschten Eigenschaften, damit sich's gemütlich mit ihm zusammenleben lässt.

Aber David darf seinem Herzen nicht folgen. Er darf nicht bauen, weil Nathan träumt. Und weil zu viel Blut an seinen Händen klebt. Kriege hat er geführt. Und später wird er einen Mann in den Tod schicken, nur damit nicht auffliegt, dass er sich dessen Frau genommen hat. Der Ururururgroßvater Jesu war kein Vorbild an Tugendhaftigkeit. Und so verhängt Gott einen Baustopp. Kein Tempel, keine Gemütlichkeit. Übrigens hat der König auf Nathan und auf Gott gehört und nicht gebaut - im Gegensatz zu manchen Bauherren unserer Zeit (*2010 wurde über Stuttgart 21, also über die Umbaupläne der Bahn für den Stuttgarter Hauptbahnhof, heftig diskutiert*).

Gott bindet sich an kein Haus. Er bindet sich an Menschen, auch an Sünder wie David. Und später dann: „Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.“ Haben wir grad gesungen. Er bindet sich an Menschen wie dich und mich. Nein, da lesen wir uns nicht die gewünschten Eigenschaften Gottes aus. Die gibt er uns vor: „Wunderrat, Gottheld, Ewigvater, Friedefürst“. Das sind die Eigenschaften Gottes in diesem Kind im Stall, vor dem Könige in die Knie gehen. Das sind die Eigenschaften Gottes in diesem Kind im Stall, das sich heute Abend mit uns verbindet, mit den Mühseligen und Beladenen unter uns wie mit den Feierlichen und Andächtigen. Ein Gott ohne festen Wohnsitz. Ein Zelt ist ihm genug. Und darin bleibt er sich treu, auch wenn er später Salomon doch erlaubt, einen Tempel zu bauen. Auch wenn er uns erlaubt, Kirchen zu bauen. Salomo baute übrigens mit einigen Skrupeln. Und er fragte sich, ob es nicht vermessen sei, Gott einen Wohnsitz zu bauen. Der weise Salomon – er wusste, dass kein von Menschenhand gebautes Haus diesen Gott fassen kann.

Das Zelt, der Stall – das sind Gottes bevorzugte Unterkünfte. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ (Joh 1,14) So kann man das griechische Wort aus dem Johannesevangelium für „wohnen“ auch übersetzen. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“

Als Studentin war ich mit einer Freundin vier Wochen lang in Griechenland unterwegs. Das Zwei-Frau-Zelt auf dem Rucksack. Von Ort zu Ort. Heringe in den Boden stecken, Zeltstangen sortieren, Zelt aufbauen. Jedes Mal ein act. Harte Isomatte. Da schläft es sich schlecht. Ein Gewitter auf dem Campingplatz bei Epidaurus. Raus aus dem Zelt. Unterschlupf in den Waschräumen. Die anderen sind auch da. International, diese Gemeinschaft. Und jeder bringt was mit. Brot, Wein, Käse, Oliven. Und

jeden Tag: Sand im Zelt, Kiefernadeln im Schlafsack, gefühlte Milliarden Stechmücken. Es war herrlich. Und nachts der gestirnte Himmel über uns.

Die syrischen und nordafrikanischen Flüchtlinge zelten in Griechenland heute anders. Erschöpft, erschrocken, traurig. Kinder sterben, Kinder werden geboren. „Gottes Kind sich verbindet“ auch mit diesen Menschen. Gerade mit ihnen. So ist Gott. Schon immer gewesen. Und dann geschieht es wie auf der Insel Lesbos, in dem Dorf Pikpa. Das heißt: Dorf für alle zusammen. Flüchtlinge leben da in Notunterkünften. Giorgos hat sich zum Helfen gemeldet, so wie viele andere Griechen. Geht hin und versucht, ihnen das Leben ein wenig heller zu machen. Ganz praktisch. Denn er ist für den Waschraum mit den Waschmaschinen zuständig. Den hat er mit einer bunten Diskokugel ausgestattet. Mit der passenden Musik leuchtet und glitzert der Raum. Das ist ein bisschen verrückt. Aber es bringt die Menschen zum Lächeln.

„Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“, heißt es im Johannesevangelium. Da wo es ungemütlich ist. Im Stall, ohne Obdach, auf der Flucht, bedroht und gefährdet. Aber es bringt die Liebe mit, dieses Kind im Futtertrog. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ Wohl zu der halben Nacht, auch im Winter. Wenn’s um dich herum kalt ist, und manchmal auch in dir. Wenn du schlecht schläfst. Wenn Zorn dich überwältigt oder Traurigkeit oder Einsamkeit oder Streit.

„Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ Und in deiner Wärme. Vielleicht heute, wo du aus deiner Wohnung hier in die Kirche kommst, erfüllt von der Freude der Weihnacht. Wenn du strahlende Kinderaugen gesehen hast, die jetzt schlafen. Wenn du wärmende Blicke bekommst von den Menschen um dich herum. Wenn du den liebevollen Blick Gottes auf dich spürst. „Und wir sahen seine Herrlichkeit.“

„Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ Und über uns der gestirnte Himmel, aus dem die Engel rufen: „Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Amen.